

(Nachdruck verboten.)

14]

Cressy.

Roman von Bret Harle.

Er dachte nicht daran, was er sagen würde und warum er es sagen würde; er dachte nicht daran, daß er keinen andren Anhalt habe als ihre Augen, ihr hingebendes Wesen, ihr beredtes Schweigen und ihr Zugeständnis, daß sie ihn erwartet hatte. Ebensovienig dachte er daran, daß das alles vereinbar war mit dem, was er von ihrem Vorleben, ihrem Charakter und ihren Gewohnheiten wußte. Gerade diese Unvereinbarkeit entzündete ihn und machte ihn sicher. Wir schauen eben immer nach Wundern der Liebe aus. Wir zweifeln wohl an der Echtheit einer ersten Liebe, aber nie an der einer Liebe, die vorher einem andren gehört hat.

Er trat ins Schulhaus und schloß es hinter sich, nicht sowohl um menschliche Eindringlinge, als Fledermäuse und Eichhörnchen fernzuhalten. Während der fast im Zenith stehende Mond den Spielplatz und die Pflanzung hell beleuchtete, blieb das Innere dunkel und nur die Decke wurde von dem schimmernden Sande draußen matt erhellt. Teils aus Vorsicht und teils weil er drinnen genau Bescheid wußte, zündete er kein Licht an; ohne zu irren, erreichte er sein Pult, zog den Stuhl heran und öffnete es, suchte im dunklen Innern nach dem Myrtenstrauch, fühlte ein elektrisches Zucken, als er das seidenweiche Band berührte, zog ihn hervor und unter dem Schutz der Dunkelheit berührte er ihn mit den Lippen.

Um in seiner Brusttasche Raum dafür zu schaffen, mußte er seine Briefe herausnehmen — unter ihnen auch den vielbenutzten, den er am Morgen zu lesen versucht hatte. Ein Gemisch von Freude und Reue überkam ihn bei dem Gedanken, daß er bereits der Vergangenheit angehöre, und wie er ihn nachlässig in sein Pult warf, klang es, als werfe er Asche zu Asche.

Doch was war das?

Das Geräusch von Schritten auf dem Sande wurde vernehmbar, zwei bis drei Schatten bewegten sich an der Decke und Stimmen ließen sich hören: von einem Manne, einem Stinde und ihr!

War es möglich? Irrte er nicht? Nein! Die männliche Stimme gehörte Masters, die kindliche Octavia und die andre ihr!

Schweigend hielt er sich im Schatten. Das Schulhaus lag nicht fern von ihrem Heimwege. Aber warum war sie hergekommen: hatte sie ihn gesehen und beobachtet? Doch der Klang von Cressys Stimme und das Ausheben eines ungeschlossenen Fensters nahe der Thüre überzeugte ihn vom Gegenteil.

„So, das geht. Nein, ihr beiden könnt gehen. Octavia, bring ihn bis an den Zaun und bleib da, bis ich drin bin. Nein — ich danke — ich thut's schon allein. Ich kenn' das schon. Es ist nicht das erstemal, daß ich durchs Fenster geh', was, Octavia?“

Jords Herz hörte auf zu schlagen. Ein kurzer lachender Wortwechsel folgte, die Stimmen entfernten sich, das Fenster wurde dunkel, das Rauschen eines Rodes, das Klappen eines Schuhs wurde hörbar und Cressy Mc Kinsty schwang sich ins Zimmer.

Festen Schrittes ging sie zwischen den Bänken hindurch. Pflöchlich machte sie Halt; im gleichen Augenblick erhob sich der Lehrer, die Hand warnend ausgestreckt, um den Schreckensruf zu verhindern, welcher nach seiner Meinung ihren Lippen entfahren mußte. Doch er kannte nicht die festen Nerven des Mädchens vor ihm. Nicht einen Ton ließ sie hören. Und selbst in dem matten Dämmerlicht gewahrte er denselben Ausdruck des Verständnisses in ihrem Gesicht, den er im Ballsaal bemerkt hatte, gemischt mit einem Schimmer der Freude auf den geöffneten Lippen. Während sie vorwärts schritt, fanden sich ihre Hände, vertraulich drückte sie die seine und eilte zum Fenster zurück.

„Ach, Octavia!“ kam es langsam von ihren Lippen.

„Ja.“

„Ihr beide könntet lieber unten an der Ecke auf mich warten und 'n bißchen aufpassen, wer vorbeikommt. Laßt

nur ja nichts merken, daß Ihr Euch hier herumtreibt. Habt Ihr gehört? Ich find' hier schon allein.“

Mit bezeichnender Handbewegung sah sie den beiden nach, bis sie auf dem Wege verschwunden waren. Dann wandte sie sich um, als er näher trat, und der Reflex von dem schimmernden Sande beleuchtete das erwartungsvolle Gesicht und die leuchtenden Augen. Tausend Fragen schwebten ihm auf der Zunge, tausend Antworten hatte er sich für ihre Fragen schon zurechtgelegt. Doch sie kamen nicht ans Licht, denn mit halb geschlossenen Augen neigte sie sich vorwärts, und ihre Lippen vereinigten sich zu einem Kusse.

Sie ermannte sich zuerst, nahm sein Gesicht in die Hände und wandte es gegen den Mond, sich selbst im tiefen Schatten halten. „Hör“, flüsterte sie hastig, „sie denken, ich bin hergekommen, mir etwas von meinem Platz zu holen. Es machte ihnen Spaß, mitzukommen — den beiden. Allerdings wollte ich etwas — nicht an meinem Platz, sondern an Deinem.“

„War's dies?“ flüsterte er und zog die Myrten aus der Tasche. Mit einem lauten Ausruf griff sie danach und führte den Strauch erst an ihre, dann an seine Lippen. Nun nahm sie sein Gesicht wieder zwischen ihre weichen Hände und drehte es nach dem Fenster mit den Worten: „Sieh nach ihnen und nicht nach mir.“

Er folgte dem Gebot und sah die beiden Gestalten langsam den Pfad entlang schreiten. Und während er sie fest an die Brust drückte, schien es ihm eine Entweihung, die Frage laut werden zu lassen, die ihm auf den Lippen schwebte.

„Das ist nicht alles“, murmelte sie, indem sie sein Gesicht an ihre Lippen führte, als wolle sie ihm Leben einhauchen. „Als wir in den Wald kamen, fühlte ich, daß Du hier seist.“

„Und doch brachtest Du ihn mit?“ fragte Ford und bog sich zurück.

„Warum nicht?“ entgegnete sie sorglos. „Auch wenn er Dich gesehen, hättest Du ruhig mit mir nach Hause gehen können, das hätte ich schon besorgt.“

„Aber wäre ihm das recht gewesen? Ist das hübsch von Dir?“

„Wäre ihm das recht gewesen?“ wiederholte sie langsam.

„Cressy“, sagte der junge Mann und sah ihr ernst in das beschattete Gesicht, „hast Du ihm ein Recht gegeben, dagegen Einspruch zu erheben? Verstehst Du, was ich sagen will?“

Wie nachdenkend schwieg sie. „Soll ich ihn hereinrufen?“ fragte sie ohne eine Spur von Mutwillen oder Koketterie. „Möchtest Du ihn hier haben — oder sollen wir zu ihm gehen? Ich kann ja sagen, Du kommst, als ich fortging.“

Was sollte er sagen? „Cressy“, sagte er kurz, „liebste Du mich?“

Es schien lächerlich, sie so im Arme halten und noch fragen, ob es wahr sei; schändlich aber, wenn es nicht wahr gewesen wäre.

„Ich denk', ich hab' Dich geliebt, seit Du hier bist“, entgegnete sie langsam. „Deswegen hab' ich mich wohl eigentlich mit ihm verlobt“, fuhr sie einfach fort. „Ich wußte, daß ich nur Dich liebe, und hab' nur an Dich gedacht, als ich fort war. Ich kam zurück, weil ich Dich liebte. Ich liebte Dich an dem Tage, als Du zu Ma kamst — als ich glaubte, Du würdest ihr von Masters erzählen und ihr sagen, Du wolltest mich nicht in der Schul' haben.“

„Doch Du fragst nicht, ob ich Dich liebe?“

„Du thust's ja aber — Du kannst gar nicht anders“, meinte sie zuversichtlich.

Wie konnte er anders, als sie noch inniger umarmen, wiewohl ein leichter Schauer ihn überlief, als wäre ein kalter Lufthauch durch das offene Fenster geströmt. Sie mochte ihn auch gefühlt haben, denn sie sagte nun: „Küsse mich und laß mich gehen.“

„Aber wir müssen uns wiedersehen, Liebste, wenn — wenn — andre nicht warten.“

„Kennst Du die alte Scheune an der Grenze?“ fragte sie.

„Ja.“

„Ich bin immer nachmittags mit Deinen Büchern hingegangen, um — um — Dir nah' zu sein“, flüsterte sie, „und

Pa hat befohlen, daß keiner nahe kommt, wenn ich da bin. Komm morgen, kurz vor Sonnenuntergang."

Eine lange Umarmung folgte, in welcher alles, was sie nicht gesagt hatten, für sie wenigstens, auf ihren bebenden heißen Lippen Ausdruck zu finden schien. Dann trennten sie sich; er öffnete die Thür leise und ließ sie dort hinaus. Im Vorübergehen nahm sie ein beliebiges Buch auf und dann glitt sie wie ein rosiger Strahl der nahenden Morgenröthe durch das abnehmende Mondlicht, und einen Augenblick nachher ließ sich ihre ruhige Stimme ohne das geringste Wehen der Erregung hören, wie sie nach den Gefährten rief.

VII.

Das Gespräch zwischen Onkel Ven und dem prächtigen Fremden, welches Hans Zilgen belauscht hatte, war, wenn auch für sein jugendliches Begriffsvermögen unverständlich, von einiger Bedeutung für die erwachsenen Bewohner von Indianerbrunn. Der Ort selbst war, wie die meisten Ansiedlungen im Innern des Landes, ursprünglich ein Goldgräberlager und daher betrachteten die Gründer und Ansiedler ihren Landbesitz als unter das Bergbaugesetz fallend, welches ihren Ansprüchen vor allen andern den Vorrang gab. Allein wenn auch dieser Anspruch als gültig angesehen wurde nach dem Aufgeben der ursprünglichen Beschäftigung und der Errichtung von Läden, Comptoirs und Wohnhäusern an der Stelle der verlassenen Plätze, so waren die weiter draußen liegenden Landstriche von Landbauern unter der unsicheren Voraussetzung besetzt worden, daß ihr Land öffentliches sei, also der Besitznahme offenstehe. Einige dieser Leute hatten sich die Mühe genommen, sich ihren Besitz bestätigen zu lassen, den sie zu landwirtschaftlichen oder häuslichen Zwecken benützten, wobei sie nur dem Eingriff der sogenannten „Zumper“ ausgegesetzt waren, eine Klasse von Abenteurern, welche im Falle des Fehlens anerkannter Rechtstitel gewaltsam solche Teile von den Besitztümern der Landbauern an sich rissen, die nicht durch Zäune oder überlegene Kraft geschützt waren. Deshalb nahm Indianerbrunn mit einer gewissen Aufregung die Nachricht auf, daß einer mexikanische Besitzurkunde über drei Quadratmeilen, welche den gesamten Distrikt in sich faßten, lezhin von der Regierung bestätigt worden, und daß man im Begriff sei, das Besitzrecht geltend zu machen. Man war sich darüber klar, daß das unter dem Bergbau-Gesetz stehende Dorf davon nicht betroffen werden konnte, allein die angrenzenden Landbauern, wie Mc Kinstry, Davis, Masters und Zilgen, sowie Zumper, wie die Harrisons, wurden dadurch genötigt, sich ihr Besitzrecht zu erkauen oder einen langwierigen und kostspieligen Rechtsstreit zu beginnen. Die Eigentümer jenes Besitztitels — reiche Kapitalisten in San Francisco — waren geneigt, mit den tatsächlichen Besitzern zu unterhandeln, und an den Vorteilen eines solchen Vergleichs sollte nun der gewissenlose Zumper, der weder gefäßt noch geerntet, sondern nur dem Landbauer, der beides gethan, seinen Besitz entrisen hatte, gleichermäßen teilhaben.

Natürlich bestanden bezüglich der Wirkung des neuen Anrechtes Meinungsverschiedenheiten; die älteren Ansiedler stützten sich auf ihre Erfahrungen hinsichtlich eines leichten Erwerbes des Bodens und zweifelten an der Gültigkeit des fremden Rechtsanspruches; die jüngeren dagegen begrüßten diese Sicherung der Rechtsverhältnisse als eine Garantie für das Kapital und einen Antrieb zu Verbesserungen. Auch gab es eine wachsende einflussreiche Partei von Leuten aus dem Osten und Norden, welche keineswegs darüber ungehalten waren, eine ergiebige Quelle für Zwistigkeiten und Blutvergießen auf diese Art beseitigt zu sehen. Die Streitigkeiten der Mc Kinstrys und der Harrisons über ein Grenzgebiet, auf welches keiner von beiden rechtlichen Anspruch besaß, würden in Zukunft unter das Gesetz über die persönliche Sicherheit fallen, ohne einen moralischen Hintergrund zu haben. Andererseits wäre Mc Kinstry sowohl wie Harrison in der Lage, mit den neuen Rechtsinhabern einen Vergleich zu schließen oder den tatsächlichen Besitz gegen eine Entschädigung abzutreten. Man fürchtete, daß beide Männer, da sie eigentlich rechtlos, sich vereinigen und die gesetzliche Regelung durch einen langen Prozeß aufhalten und daß sie entweder bis zuletzt unbehelligt gelassen werden oder einen vorteilhaften Ausgleich erzwingen würden. Noch größer aber war die Aufregung, als es bekannt wurde, daß ein Teil des Landes von den Besitzern des Rechtstitels bereits verkauft worden, daß dieser Teil gerade das zwischen Mc Kinstry und Harrison strittige Grenzland umfaßte und daß der neue Besitzer sein Recht sofort geltend machen wolle. Die glückliche Idee, so die streitenden Parteien von einander zu trennen, erregte selbst die Bewunderung der Skeptiker.

Niemand in Indianerbrunn kannte den wirklichen Besitzer, denn der Anspruch wurde im Namen eines Bankiers in San Francisco erhoben.

Es war eines Nachmittags gegen Ende seiner gewöhnlichen Unterrichtsstunde und der Lehrer wie Onkel Ven hartnäckig Ansperrts. Onkel Vens Fortschritte hatten sich dank seiner Beharrlichkeit in letzter Zeit gebessert und er hatte eben nach der Vorschrift eines Buches einen „Brief an einen Agenten“ beendet, in welchem er ihm mittheilte, daß er, Onkel Ven, soeben zwei Centner Elefantenzähne, achtzig Sack Reis und vierhundert Pfund Schweinefleisch in Indianerbrunn verladen habe, sowie einen zweiten, welcher mit der Anrede „Geehrte Frau“ begann und in gekünstelten Redewendungen den „beklagenstwertem Tod“ des Gatten der Dame behandelte, welcher am gelben Fieber an der Goldküste gestorben.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntagsplauderei.

Kleine Novemberscenen.

I.

Auf dem Potsdamer Platz in der Nähe aller Ministerien und der Eröffnung des Reichstags. Nebelregen. Der Asphalt ist mit braunem Schlein bedeckt, als wäre eine Riesenschuade aus dem Zeitalter der Dinosaurier über ihn getreten.

Personen: Die alte Frau, die schleicht; der elegante Selbstkutschierer, der stürmisch zehn Schritte vorwärts rast, und dann ebenso hastig mit Pferd und Wagen vorwärts eilt; der Automobilist, der im Kreise fährt; der fremde starke Mann.

Die alte Frau: Ich fühle, es wird wieder Weihnachten. Immer, wenn in meinen Weinen das liebe Christentum zwick, wird es Weihnachten. Das fühle ich, ohne nach dem Kalender zu sehen. Es ist freilich nicht auffällig, daß es mich bei dem nassen Hundewetter in den Weinen zwick. (Der Selbstkutschierer stürmt so dicht an ihr vorbei, daß er sie beinahe umwirft.) Au, au! So nehmen Sie sich doch in acht, Sie Sanjewind; Sie kommen noch früh genug wieder zurück!

Der Selbstkutschierer: Ich zurück? Sie beleidigen mich, Madame! Einem deutschen Selbstkutschierer kommt der Befehl zum Rückzug niemals auf die Lippen. Ich muß noch heute die Welt erobern. Ich öffne alle Schrauben und stürme alle Wälle. Die Welt ist mein Feld! Hurrah — immer hinein in die Weltpolitik — China, Ocean, Handel, Freiheit! Hoch die Industrie! (Das Pferd springt lustig vorwärts, plötzlich hält es einen Augenblick an, dann springt es ebenso lustig rückwärts, den Wagen und den Selbstkutschierer mit dem Hinterteil treibend.)

Die alte Frau (lacht): Ha, ha, ha!

Der Selbstkutschierer: Was giebt's da zu lachen! Haben Sie schon jemals ein Roß gesehen, das so famos rückwärts geht? Das macht ihm niemand nach. Habe ich nicht immer gesagt, daß man im Lande bleiben und sich unredlich nähren soll? Die Landwirtschaft ist die Seele des Staates, Madame. Was haben wir draußen in der Fremde zu suchen? —

Der Automobilist (im Kreise fahrend, idiotisch lallend): Mehr Soldaten, mehr Schiffe, mehr Steuern, mehr Schulden — mehr Soldaten, mehr Schiffe, mehr Steuern, mehr Schulden —

Der Selbstkutschierer: Unterbrechen Sie mich nicht! Ich sage noch einmal: Hölle sind die Hauptsache —

Der Automobilist: Mehr Soldaten, mehr Schiffe, mehr Steuern, mehr Schulden — mehr Soldaten, mehr Schiffe, mehr Steuern, mehr Schulden —

Die alte Frau (zum Selbstkutschierer): Sehen Sie, nun sind Sie wieder ganz zurückgekommen —

Der Selbstkutschierer: Immer noch besser, als zu kriechen, wie Sie Madame —

Die alte Frau (kreischend wütend): Ich kriechen? Ich kriechen? Warte, ich gehe bejomen, Schritt für Schritt, aber stetig: ich wandle (stolz, bedeutsam) — Socialreform. Ich habe Erfolge, mein Herr, ich lami sie Ihnen nachweisen. Ich gehe langsam, aber ich gehe. (Mit Leidenschaft) Im letzten Jahre ist kraft meines Wirkens ein Mensch weniger schnell verhungert, als vordem; im nächsten Jahre wird ein weiterer Mensch dieses Elendes teilhaftig werden, und so fort jedes Jahr einer mehr. Ich garantiere Ihnen, mein Herr, in drei Millionen Jahren werde ich auf diese Weise einen erheblichen Teil der socialen Frage lösen!

Der Selbstkutschierer (vorwärts fahrend): He, Platz da, Köhlein spring! Hinans in die weite Welt. Ich bin der Ritter überall. Mein ist die Erde. Die Schote rauchen und der Handel blüht. Das Univerzum ist der Markt meines Willens. (Er fährt die alte Frau um.)

Die alte Frau (am Boden liegend, mit den Füßen strampelnd): Au, au, der verdammte Springausfeld. Nun lieg' ich im Dred! Wie komme ich jetzt weiter? (Sie rappelt sich mit Hilfe des fremden starken Mannes auf.)

Der Automobilist: Mehr Soldaten, mehr Schiffe, mehr Steuern, mehr Schulden —

Der Selbstkutschierer (auf der Rückfahrt): Hurra! Weizenölle, Roggenölle, Fleischölle! Hoch, hurra! (Ueberfährt die alte Frau.)

Die alte Frau: Jetzt schneißt der Kerl mich sogar rückwärts um. Aber ich hab's satt — ich bleibe liegen und strample mit den Füßen. Das wärnt wenigstens.

Der Selbstkutschierer: Vorwärts, mein Gaul!

Der Automobilist: Mehr Soldaten, mehr Schiffe, mehr Steuern, mehr Sünden —

Der Selbstkutschierer: Hurtig, rückwärts, mein Gaul!

Die alte Frau: Und wenn ich auch hier liege und nur mit den Füßen strample, so tröstet mich doch eines: Ich strample aus eigener Kraft, nach freiem Willen, wie Ehre und Gewissen es mir gebieten.

Der Selbstkutschierer: Bravo! Das ist eine Wahrheit. Ich fahre — hopp hopp — vorwärts, weil ich so will, ich fahre — hopp hopp — rückwärts, weil ich so will. Ich folge meiner Ueberzeugung und meiner eignen freien Energie! Ich habe Charakter.

Der Automobilist: Ich kann zwar nur in der Runde fahren und nur einen Satz lassen, aber — seid überzeugt — ich folge lediglich meiner unbeflügelten Gesinnung — Mehr Soldaten, mehr Schiffe —

Die alte Frau: Herrlich, dann sind wir also einig. Frei sind wir geboren, frei leben wir und frei wollen wir st —

(Plötzlich hört die alte Frau auf zu strampeln, der Automobilist hält still und der Selbstkutschierer erstarrt nebst Roß und Wagen. Es wird dunkel.)

Der fremde starke Mann (ruft gewaltig durch den düsternen Nebel): Frechte Wunder der zivilisierten Welt. Allens bloß Vleisch und looft doch 'ne halbe Ewigkeit. Reiste Rowoteht der Säjong. Scheenstet Weihnachtsjeschen. Jarantierte Naturtreie. (Er nimmt die alte Frau, den Selbstkutschierer und den Automobilisten in die Hand und zieht sie auf. Die Scene beginnt von Neuem.)

II.

Auf einem Schlachtfeld.

Personen: Der Deutsche, der Engländer, der Franzose, der Russe, der Italiener. Chor der Leichen.

Der Deutsche: Ich bin die zivilisierteste Nation, ich humanisiere sogar den Krieg. Ihr andern seid ja verfluchte Schweinehunde, aber ich kämpfe im Geiste Goethes und Lessings; wir machen nicht einmal Gefangene und demütigen unsre Feinde nicht durch Pardongeben.

Der Engländer: Nie hat jemand mit solcher Menschlichkeit Krieg geführt wie wir. Wenn ich daran denke, was diese Deutschen 1870, diese Russen, Franzosen, Italiener in ihren Feldzügen an Schandthaten verübt haben, so sage ich mit berechtigtem Stolz: Wir sind Gentlemen.

Der Franzose: Barbaren sind sie alle. Sie verstehen nicht, den Krieg zu adeln. Wir allein sind die ritterliche Nation! Weh dem Armen, der einem Engländer, Deutschen, Russen oder Italiener in die grausamen Hände gerät!

Der Russe: Wir sind das einzige Volk des Friedens und der christlichen Liebe. Unser Väterchen vermahnt alles Unvergessen. Wir überreden, aber wir töten nicht. Würde diese Brut der Deutschen, Engländer, Franzosen, Italiener nicht ihren mörderischen Geistesfröhen, die Erde wäre ein Paradies.

Der Italiener: Euch fehlt eben die alte Kultur, die wir besitzen. Ihr seid Schlächter, nicht Helden. Wir, nur wir verbinden Humanität und Patriotismus. Ihr andern aber schändet den Namen der Menschlichkeit und vereitelt unsre Bestrebungen. Jeder unsrer Feinde hat uns noch das Zeugnis ausgestellt, daß wir ihn auf unständige und zivilisierte Weise unschädlich gemacht haben.

Der Deutsche: Ihr lügt!

Der Engländer: Ihr lügt!

Der Franzose: Ihr lügt!

Der Russe: Ihr lügt!

Der Italiener: Ihr lügt!

(Sie geraten aneinander und balgen sich.)

Chor der Leichen: Ihr sprached die Wahrheit!

III.

Das Schiedsgericht im Haag.

Der Vorsitzende (verliest das Erkenntnis): Das Schiedsgericht hat als erwiesen anerkannt, daß der Beklagte ohne jeden Grund und jedes Recht den Kläger überfallen hat. Er hat ihn zum Strüppel geschlagen, sein Haus angezündet, sein Eigentum geraubt, seine Frau geschändet und seine Kinder getötet.

Alle diese Handlungen sind lediglich durch verbrecherische Maudgier und Mordlust zu erklären.

Der Beklagte hat sich schuldig gemacht vor der Menschheit und Geschichte. Das Schiedsgericht ist einstimmig der Meinung, daß er sich durch seine Handlungsweise selbst aus der Kulturgemeinschaft gestrichen hat.

In Erwägung aller dieser Umstände erteilt das Schiedsgericht dem Beklagten eine ernste Verwarnung und richtet an ihn das herzerfüllte Ersuchen, sich, wenn nur irgend möglich, zu bessern.

Die Kosten des Verfahrens fallen dem Kläger zur Last, da das von ihm angerufene Schiedsgericht von dem Beklagten nicht anerkannt und infolge dessen unzuständig ist. —

Joc.

th. Vorberatungen. „Ach, am nächsten Mittwoch ist ja schon Vushtag!“ rief Lotte. Sie war beim Abstauben und gerade an das Paueelbrett gekommen, unter dem der Kalender hing. Jetzt drehte sie sich um und sah nach dem Frühstückstisch, an dem die Eltern und der Bruder noch die Sonntagszeitung lasen: „Habt Ihr Worte, schon wieder mal Vushtag!“

„Ist ja doch die Zeit dazu“, meinte die Mutter, „aber nächsten Mittwoch? Mittwoch über acht Tage wohl.“

„Ne, diesen Mittwoch. Mittwoch den zwanzigsten November, da steht es.“

„Kinder, das ist ja aber gräßlich, wir haben ja noch gar nicht überlegt, was wir anfangen sollen.“

„Das mußt Du erst noch überlegen?“ fragte der Sohn.

„Na erlaub' mal, weißt Du es schon?“

„Selbstverständlich, büßen und beten sollst Du.“

„Oh herrjeh!“ lachte Lotte, „das mach' Du uns aber erst vor, ja? Wo wirst Du denn büßen? Bei der schwarzen Rizi auf Eurer Studentenkneipe?“

„Lotte, Du sollst nicht immer so unpassende Reden machen!“ verwies sie die Mutter. „Wie oft soll man Dir denn das noch sagen?“

Aber Lotte schien der Vorwurf nicht zu kümmern; sie warf den Flederwisch auf einen Sessel, schüttelte den dicken Pops in den Nacken und setzte sich mit an den Tisch, da stemmte sie die Ellbogen auf: „Ja, aber was fangen wird den Vushtag an?“ Es klang so kläglich, daß die andern lachten.

„Nimm Dir 'n Buch und steck' die Nase rein, dann lernst Du was!“ sagte der Bruder.

„Na ja, borg' mir eins von Deinen juristischen Büchern, dann hat es wenigstens Einer gelesen, wenn Du's Examen machen mußt!“

„Du bist einfach naselweis,“ fuhr der Bruder auf.

„Ruhe!“ gebot der Vater und legte die Zeitung fort. „Gaus kann ja nach'm Cirkus gehen und uns zum Mittwoch Billets bestellen.“

„Ach je, Cirkus,“ schrie Lotte, „am Vushtag Billets für 'n Cirkus!“

„Warum denn nicht?“

„Giebt's ja gar nich,“ lachte der Bruder. „Vushtag ist doch alles zu!“

„Aber doch nicht die ersten Sachen,“ meinte die Mutter.

„Auch die ersten; das ist Totensonntag, wo sie die Poffen nur als Lustspiel geben dürfen, Vushtag sind bloß die Kneipen offen.“

„Na um Himmels willen nur nicht in ne Kneipe gehen!“ Die Mutter machte ein entsetztes Gesicht.

„Was soll man denn da?“

„Wenn's 'n gutes Glas Bier giebt, wäre es noch nicht das schlimmste,“ meinte der Vater, „im Schulküch zum Reispiel —“

„Na geh' mir bloß mit'm Schulküch, Mäme! Ich hab' noch genug vom vorigen Sonntag; so voll wie es da immer ist.“

„Und nur erst am Vushtag,“ kam Lotte der Mutter zu Hilfe, „am Vushtag wird es noch viel voller und denn sind sie am Vushtag auch alle betrunken.“

„Dann mach' meinetwegen, was Ihr wollt,“ sagte der Vater.

„Geht doch in die Kirche,“ schlug Gaus vor, „das wäre doch einmal ganz was Neues für Euch!“

„Ja, Du hast natürlich schön spotten!“ Lotte wurde wütend. „Du gehst in Deinen Studentenbuns, wir können sehen, wie wir uns langweilen.“

„Ich will Euch einen Vorschlag machen,“ sagte die Mutter.

„Ich werde Kanzleirats bitten, daß sie zu uns kommen. Ist es Dir recht? Vielleicht zum Abend?“ Sie sah ihren Gatten an.

„Kanzleirats — hm!“ Er nickte. „Den Rektor könnte man auch noch bitten, dann wären wir gleich drei Mann zum Stat.“

„Na ja und Rektors müssen ihre Käse mitbringen, damit Lotte 'n junges Mädchen hier hat.“

„An ja,“ sagte Lotte. „Darf ich Erna Nibel nicht auch einladen?“

„Meinetwegen. Auf einen mehr kommt es auch nicht an.“

„Aber dann muß Gaus auch hier bleiben und noch 'n Freund einladen oder zwei, damit wir 'n Herrn hier haben.“

„Kann er ja machen,“ brummte der Vater.

„Aber dann werden wir bald zwanzig Menschen, das wird ja 'ne Gesellschaft.“

„Na, was schadet denn das, Muttmähen? Ach nee, da mußt Du nichts gegen haben, Muttmähen, ich helfe auch 'n Tisch decken.“ Lotte sah die Mutter an, die lachte: „Wird was Nettes werden, aber schreib' nur die Einladungen, Lottchen. Gaus, Du kannst Deine Freunde allein einladen. Weißt Du?“

„Machen wir!“ nickte der Student.

„Und nach dem Abendessen wird getanzt.“ Lotte klatschte in die Hände.

„Nein, das geht nicht, das ist am Vushtag verboten.“ Der Vater machte ein ernstes Gesicht.

„Ach wo, doch nur für die Kneipen, im Hause kann man machen, was man will.“

„Na, das sollte ich auch meinen,“ sagte die Mutter, „Warum sollen sich die jungen Leute denn nicht amüsieren? Wir rüden im

Erkerzimmer den Tisch beiseite und rollen den Teppich auf, dann habt Ihr Platz."

"Mittchen, Du bist einzig," schrie Lotte. "Ich schreibe an Erna, sie soll ihre Noten mitbringen, sie hat wundervolle neue Noten, zum Beispiel den Litti-Rheinländer. Papa, das ist was für Dich, kennst Du den Litti-Rheinländer schon?"

"Blödsinn ist es," sagte der Student. "Das schadet ja nichts, er tanzt sich reizend." Sie stemmte die Arme in die Hüften und machte ein paar Rheinländereschritte. "Das Lied ist ja dumm, hört mal so geht es," und sie sang:

"In der Brunnstraße ist ein Ding passiert, ei, ei, ei, ei!
Da hat 'ne Ziege mit 'ner Gans pouffiert, ei, ei, ei, ei!
Da —"

"Lotte, hör' auf, ich will lesen!" schrie der Bruder. "Nu hat die Gans 'n Litti, ei, ei, ei!"

Sie schob mit einem hellen Lächeln auf ihren lachenden Vater zu und sagte ihm zu: "Ist das nicht ganz famos, Papachen? Den fingen wir Dir am Mittwoch vor. Nu, Du sollst einmal sehen, was das diesmal für ein vergnügter Lusttag wird!" —

Geographisches.

— Ueber Persien, das der Medner im Frühjahr 1901 besucht hat, sprach in der letzten Sitzung der "Geographischen Gesellschaft" in Hamburg Dr. Paul Rohrbach: Persien ist ein von steilen Randgebirgen umgebenes Hochland, dessen Inneres von weiten, größtenteils abflusslosen Wüstenlandschaften erfüllt ist, an deren niedrigsten Stellen sind die atmosphärischen Niederschläge so spärlich, um zur Sommerzeit austrocknende, im Winter mit Wasser gefüllte kumpfige Seen zu bilden. Diese Tatsache der vorwiegenden Abflusslosigkeit ist für die Oberflächengestaltung des persischen Hochlandes von grundlegender Bedeutung, da infolge dessen aller Gebirgsschutt, der von den Atmosphärischen und den Klüssen gelöst wird, nicht wie in zum offenen Ozean entwässernden Ländern ins Weltmeer hinausgetragen wird, sondern im Lande verbleibt. Die Gebirge des persischen Hochlandes werden also zwar abgetragen, aber die Tagewässer und die Flüsse transportieren den Schutt nur so weit, als ihre unter der Einwirkung des Klimas und den Eigentümlichkeiten des Bodens schnell versiegende Transportkraft reicht, d. h. sie lassen den Schutt für gewöhnlich bereits am Gebirgsfuß liegen. Daher kommt es, daß heute alle einst weit beträchtlicher anfragenden Höhen des persischen Hochlandes unbedeutenden Erhebungen gleichen und in ihrem eignen Verwitterungsgrus begraben liegen. Weite Detritusbeden füllen ihre Zwischenräume und fangen das fließende Wasser ihrer Höhen wie ein poröser Schwamm auf.

Natürlich müssen solche Bodenverhältnisse sehr ungünstig auf die Ackerbaukultur des Landes einwirken, da diese nur da betrieben werden kann, wo fließendes Wasser genügend vorhanden oder künstliche Verrieselung möglich ist, d. h. nur auf etwa einem Zehntel des persischen Hochlandes. Die Kulturfähigkeit Persiens ist demnach auf das Innigste mit der Wasserfrage verbunden, die man von altersher durch Anlage sogenannter "Kanals" zu lösen versucht. Diese unterirdischen Verrieselungskanäle wurden und werden noch heute im Gebiete des feineren Schutttes der zwischen den Gebirgszügen gelegenen muldenförmigen Becken angelegt und führen in beträchtlicher Tiefe unter der Oberfläche Kilometer weit das Wasser an die zu bewässernden und zu bebauenden Stellen heran. Beispielsweise leiten derartige "Kanals" das Wasser zur Verrieselung Teherans vom Fuße des Elburs herbei und viele gehen 100 Meter tief unter der Stadt hindurch, um weit außerhalb gelegene Ländereien zu bewässern. —

Aus dem Tierleben.

— Von dem Amdudsspeichel schreibt Dr. Meh in der "Umschau": Fast jeder hat schon im späteren Frühjahr und ersten Sommer die eigentümlichen, unappetitlichen Schaumklumpen gesehen, die an niederen Weiden, Gräsern und andren Pflanzen hängen. Das Boll bezeichnet sie als Amdudsspeichel, indem es sie tatsächlich für den Auswurf dieses Vogels hält. Doch genügt es, einfach solchen Schaum wegzuwischen, um sich von seiner wahren Natur zu überzeugen. Dem man wird darin eingehüllt eine Insektenlarve finden, als deren Ausscheidung er sich also ohne weiteres ergibt. Die Larve ist die einer Schaumcicade, einer kleinen, meist nicht 1 Centimeter langen Zirpe, von denen sich mehrere Arten an der Herstellung solcher Schaumballen beteiligen. Die Entstehung dieser Schaumballen bildet den Gegenstand einer Dissertation von Dr. Gruner, Berlin. Danach sitzt die Larve kopfabwärts an der Pflanze, deren Säfte sie saugt. Durch rhythmische Zusammenziehungen des Hinterleibes werden in dem Enddarm luftverdünnte Räume geschaffen, in die der Darmgehalt von unten nach oben emporsteigt bezw. aus denen er dann wieder zum Afters hinausgepreßt wird. Er gelangt dann in eine auf dem Rücken der Larve aus Hautfalten gebildete Tasche, in die zugleich Stigmen — Luftlöcher — münden. Die aus letzteren austretende Luft treibt nun erst das Aftersekret schaumig auf, das also nicht, wie man seither annahm, als Schaum den After verläßt. Dieses Aftersekret ist also verdauter Pflanzenzsaft, ebenso wie der Honigtau der Pflanzenläuse. Die Umarbeitung in Schaum findet nur bei den Larven der Schaumzirpen statt, die er wirksam gegen Ameisen und andre Feinde schützt; die erwachsenen Zirpen spritzen

den Saft eben wie die Pflanzenläuse in klaren Tropfen weit weg. Während aber der Honigtau der Pflanzenläuse sehr viel Zuder enthält, ist das Aftersekret der Schaumzirpen frei von solchem, enthält aber aus den Speicheldrüsen stammendes Phtalin, das ja Stärke in Zuder überführt. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Schaumzirpen recht schädigend auf die betreffenden Pflanzen einwirken, einmal durch die Art der Eiablage in kleinen Gruppen unter die angebohrte Rinde, wodurch die lebenden Zweige und Stengel absterben, dann durch das Saugen, wodurch den Blättern der Saft entzogen wird. So ist namentlich die Schaumzirpe der Weide ein gefährlicher Feind der Kulturen der Korbweiden. —

Astronomisches.

— Merkwürdige Wahrnehmungen an dem neuen Stern im Perseus sind in Nordamerika gemacht worden. Die "Köln. Ztg." berichtet hierüber: Bekanntlich war es vor einiger Zeit Professor Wolf in Heidelberg gelungen, in der unmittelbaren Nähe dieses Sterns Spuren einer feinen Nebelmasse photographisch nachzuweisen. Mit einem für solche Aufnahmen weit geeigneteren und kraftvolleren Instrument hat man auf der Yerkes-Sternwarte in Amerika diesen Nebel deutlicher und in größerem Umfange photographieren können. Er zeigt sich in einer gewissen Entfernung um den neuen Stern in Gestalt von spiralförmigen Bögen oder Kreissegmenten, so daß an einem Zusammenhang des Nebels mit dem Stern nicht zu zweifeln ist. Die merkwürdigste Entdeckung aber ist auf der Lick-Sternwarte gemacht worden, wofolbst mit dem Crohley-Teleskop der neue Stern und seine Umgebung wiederholt photographiert wurde. Ein Telegramm vom 11. November, das die astronomische Centralstelle Nordamerikas in Cambridge an die entsprechende europäische Stelle in Kiel sandte, besagt: daß vier Hauptnennungen des den neuen Stern umgebenden Nebels eine Bewegung gegen Südost zeigen und zwar von einer Vogenminnte innerhalb sechs Wochen. Dieses Telegramm bezugte ihre für die Deutung des neuen Sterns überaus wichtige Tatsache. Unter keinen Umständen kann dieser Stern der Erde näher sein als vier Billionen Meilen, wahrscheinlich ist er aber um das Fünffache entfernter von uns. In der Entfernung von vier Billionen Meilen überspannt der Winkel von einer Vogenminnte eine wirkliche Länge von 1200 Millionen Meilen. Darans ergibt sich, daß die Bewegung der Nebelkondensationen um den neuen Stern diesen Weg innerhalb sechs Wochen durchmessen hat, also eine Geschwindigkeit von mindestens 330 Meilen in der Sekunde besaß. Das ist aber eine Geschwindigkeit, wie sie kein bekannter Himmelskörper auch nur annähernd erreicht, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß sie in Wirklichkeit noch erheblich größer sein muß. Sonach müssen es höchst eigentümliche und ausnahmsweise Vorgänge sein, die sich auf dem neuen Stern und in seiner Sphäre abspielen, katastrophenartige Vorgänge, die völlig außerhalb des normalen Verlaufes der kosmischen Erscheinungen stehen. Genaueres hierüber bleibt der zukünftigen Erörterung und Prüfung vorbehalten. —

Humoristisches.

— Zeitbild. A: "Wie ist denn der verkrachte Fahrradhändler Schläucherl plötzlich wieder reich geworden?"

B: "Der baut jetzt Maschinen zur Einstampfung wertloser Aktien!" —

— Köstliche Frage. Bankdirektor: "... Ich werde noch heute abreisen, meine Gnädigste. Man hat mir den Rat gegeben, ins Ausland zu gehen!"

Dame: "Und darf man fragen, wer Ihnen den Rat gegeben? .. Ihr Arzt oder Ihr Advokat?" —

— Fatal. "Ist es wahr, daß der Herr Professor unter dem Pantoffel steht?"

"Jawohl! Denken Sie sich, der Unglückliche spricht sechs Sprachen und darf den Mund nicht aufstun!" —
(Krieg. Bl.)

Notizen.

— Die Réjane wird als Janetta in der "Nolan Robe" auch in der Sonntags-Matinee auftreten, die um 1 Uhr beginnt. — "Die silberne Punscheterine" heißt ein neues Cabaret, das von Hans Hyan geleitet, der "Berliner Volkspoesie" auf die Strümpfe helfen will. Die erste Aufführung ist auf den 26. November angesetzt. — "Miß Hobbs", ein Lustspiel von Jeromes, deutsch von Wilhelm Wolters, wurde bei der Erstaufführung im Dresdener Schauspielhaus beifällig aufgenommen. —

— Anders Operette "Die Strohwitwe" hatte bei ihrer Erstaufführung im Hamburger Karl Schülke-Theater einen großen Erfolg. —

— Preise von 5000, 3000 und 1000 Rubel schreibt die "Vereinigung der russischen Privatisenbahnen" (Petersburg) für die beste Konstruktion einer selbstthätigen Kuppelung für Eisenbahnfahrzeuge aus. Letzter Einlieferungsstermin ist der 15. April 1902. —